



## Kommentar

### Der Wahrheit verpflichtet

Diese Ausgabe unseres Roter Hahn steht bereits ganz im Zeichen des 70. Jahrestages der Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus durch die Rote Armee am 8. Mai 1945. Wir leben in einer Zeit, in der versucht wird, die historische Rolle der Sowjetunion dabei nicht nur herabzuwürdigen sondern die Geschichte umzuschreiben. Man kann es auch verfälschen nennen. Nun wissen wir aus unserer politischen Erfahrung, Geschichte wird nicht nur geschrieben, sondern immer dem herrschenden Zeitgeist angepasst. Der Ausspruch des verstorbenen früheren Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, **der 8. Mai ist der Tag der Befreiung**, er ist aktueller denn je. Es bleibt bei unserer im Parteiprogramm DIE LINKE enthaltenen Grundposition: Kriege sind niemals ein Mittel, um Konflikte auf der Welt zu lösen. Während meiner Arbeit an der Erdgastasse in der Sowjetunion habe ich nicht eine einzige Familie getroffen, die keine Opfer im von den Nazis angezettelten faschistischen Zweiten Weltkrieg hatte. Ein älteres Ehepaar zeigte mir bei meinem Besuch ein Mal 16 Fotos ihrer in diesem verbrecherischen Krieg ermordeten Familienangehörigen. Ich empfand Schuld und Scham zugleich für die Verbrechen der deutschen Faschisten. Deshalb gehört zur politischen Wahrheit oder nennen wir es treffender politischen Auftrag für uns, überall der Fälschung der Geschichte offensiv entgegenzutreten. Der 8. Mai war, ist und bleibt der Tag der Befreiung. Der 70. Jahrestag 2015 muss uns besondere Veranlassung sein, uns gemeinsam zu schwören: Nie wieder Krieg und Faschismus und „Danke“ der Roten Armee.

Erik Rohrbach

# Frankfurt bekennt Farbe



Riesiges Polizeiaufgebot bei der antifaschistischen Demonstration.

Foto: Wolfgang Frotscher

Auch am 14. Februar haben die Frankfurter Bürger wieder ein deutliches Zeichen gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit gesetzt. Zusammen brachten die Bündnisse *Kein Ort für Nazis*, *Vielfalt statt Einfalt* und *Buntes Frankfurt* etwa 350 Menschen auf die Straße, um gegen eine Nazi-Kundgebung zu protestieren. Dieser bunte und laute Demonstrationzug bewegte sich vom Bahnhof über das Rathaus und den Holzmarkt zum Alten Kino. Dort protestierte man lautstark gegen rund 70 Nazis. Dadurch konnten diese nur einen Mini-Aufmarsch durchführen, der deutlich kleiner ausfiel als vor vier Wochen. Damit erteilte das breite zivilgesellschaftliche Bündnis gegen die Nazis eine klare Absage gegen rassistische Stimmungsmache und konnte so einen klaren Erfolg verbuchen.

Ronny Diering

## Dass sich das Grauen niemals, niemals wiederhole!

**Am 27. Januar 1945 befreite die Rote Armee das Konzentrationslager Auschwitz.**

Die Stadt lud ihre Bürgerinnen und Bürger am 27. Januar zum Gedenken an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz vor 70 Jahren ins Kleistforum. Viele waren gekommen. Die Sitzplätze im Foyer reichten nicht, wie schon in den letzten Jahren.

Wolfgang Neumann, Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung, hielt die Gedenkrede. Von unserer Verantwortung, die Erinnerung an das, woran deutscher Faschismus die Schuld trägt,

wach zu halten, von der notwendigen Achtsamkeit eines jeden über die politischen Entwicklungen in unserer Zeit war die Rede. Eindringlich mahnten seine Worte daran, dass sich solche Verbrechen niemals wiederholen dürfen.

Beeindruckend die Repräsentation des Projekts „Stolpersteine“. Schüler der Klasse 8 a des Gauß-Gymnasiums haben das Leben des Frankfurter jüdischen Schneidemeisters Heinz Wollmann erforscht, eine Dokumentation zusammengestellt und lasen aus Zeitberichten über sein Leben in Frankfurt, über seine Haftzeit in

Sachsenhausen und die geglückte Auswanderung nach Palästina. Für das gründliche Studium der gut ausgewählten Sichttafeln war die Pause leider etwas kurz. Anliegen der Schüler ist es, dass es in naher Zukunft einen Stolperstein für Heinz Wollmann und seine Familie in Frankfurt geben sollte. Dafür sind auch unsere Spenden gefragt.

Nach dieser Schülerlesung bot das Theater Frankfurt eine szenische Darstellung über das Leben der Juden in düsterer Zeit (siehe Seite 3).

Ella Schleese

70. Jahrestag der Befreiung

→ SEITEN 3 - 5

nd-Interview mit Peter-Michael Diestel

→ SEITE 6

Kommt die Fritz-Krause-Straße ?

→ SEITE 7

DAS GLÄSERNE RATHAUS Aus der Arbeit der Fraktion

→ SEITE 10

# Zum Geburtstag im März gratulieren wir ganz herzlich:

RUTH KALZ AM 03.03. ZUM 86.; MARGITTA NEUFFER AM 03.03. ZUM 71.; GERHARD HEINE AM 05.03. ZUM 85.; RENATE KIRSCHEN AM 07.03. ZUM 71.; WERNER SCHUNKE AM 07.03.; ZUM 79. ILSE THIEL AM 09.03. ZUM 88.; ELISABETH KRÜGER AM 11.03. ZUM 92.; GISELA FECHNER AM 12.03. ZUM 78.; JOACHIM HERRMANN AM 12.03. ZUM 82.; INGE SCHLECHT AM 12.03. ZUM 82.; ERWIN STABENOW AM 17.03. ZUM 82.; GERDA DITTMAR AM 19.03. ZUM 81.; ANNELIES KOCH AM 20.03. ZUM 81.; HELGA SIEDOW AM 21.03. ZUM 80.; URSULA LÄGEL AM 22.03. ZUM 82.; KARL SCHULZ AM 22.03. ZUM 88.; WOLFGANG KLAUS AM 23.03. ZUM 85.; SIEGFRIED PAETZEL AM 24.03. ZUM 80.; WERNER GEISTER AM 27.03. ZUM 71.; CHRISTA DRECHSEL AM 29.03. ZUM 82.; KLAUS KLASSEN AM 30.03. ZUM 85.



## Termine

**DIE LINKE Frankfurt (Oder)**  
27. März 2015, 16.00 Uhr  
Sitzung des Kreisvorstandes:  
Kreisgeschäftsstelle,  
Beratungsraum

**DIE LINKE Frankfurt (Oder)**  
18. 3., 25. 3., 1. 4., 8. 4.,  
15. 4. 2015, jeweils 17.00 Uhr  
Beratungen des  
Geschäftsführenden  
Kreisvorstandes:  
Kreisgeschäftsstelle,  
Beratungsraum

**DIE LINKE Frankfurt (Oder)**  
12. März, 19. März und  
16. April 2015, 18.00 Uhr  
Fraktionssitzung, Rathaus

**DIE LINKE Brandenburg**  
13. und 14. März 2015  
Aktivenkonferenz zur Strukturdebatte  
in KIEZ Bollmannsruh 13, 14779 Päwesin

**DIE LINKE Frankfurt (Oder)**  
19. März 2015, 14.00 Uhr  
Gespräch mit Erik Rohrbach über  
seine Tätigkeit als Stadtverordneter,  
Seniorentreff Süd,  
OG der Volkssolidarität „Juri Gagarin“

**DIE LINKE Frankfurt (Oder)**  
21. März 2015, 9.00 - 12.00 Uhr  
Gesamtmitgliederversammlung,  
Aula der Lenné-Schule, Richtstraße 13

26. März 2015, 15.00 Uhr  
Stadtverordnetensammlung,  
Kleistforum

13. April 2015,  
90. Geburtsag von Fritz Krause

**DIE LINKE Frankfurt (Oder)**  
16. 4. 2015:  
nächste Ausgabe von „Roter Hahn“

## Impressum

**DER ROTE HAHN**  
Informationsblatt der Partei  
DIE LINKE. Frankfurt (Oder)

**Herausgeber:**  
Kreisvorstand der Partei  
DIE LINKE. Frankfurt (Oder)

Zehmeplatz 11  
15230 Frankfurt (Oder)  
Telefon: (03 35) 4 00 20 47  
Telefax: (03 35) 4 00 20 31

E-Mail: [geschaeftsstelle@dielinke-ffo.de](mailto:geschaeftsstelle@dielinke-ffo.de)  
Internet: [www.dielinke-ffo.de](http://www.dielinke-ffo.de)  
Facebook: [www.facebook.com/dielinkeffo](http://www.facebook.com/dielinkeffo)

**Ehrenamtliche Redaktion:**  
Erik Rohrbach (Leitung)  
Horst Dahlmann, Ronny Diering,  
Wolfram Galka, Sonnhild Grünberg,  
Michael Norbert Langhammer,  
Gudrun Lindner, Eberhard Plehn

**Gestaltung:**  
Wolfgang Frotscher

**Druck:** Eigendruck  
**Auflage:** 600  
**Redaktionsschluss:** 09. 03. 2015

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.  
Die Redaktion behält sich das Recht vor,  
Texte sinnwährend zu kürzen.  
Namentlich unterzeichnete Beiträge  
entsprechen nicht in jedem Fall der  
Meinung der Redaktion.  
Keine Haftung oder Abdruckgarantie  
für unverlangt eingesandte Beiträge.

**Spendenkonto:**  
Kontoinhaber: DIE LINKE. Frankfurt (Oder)  
IBAN: DE73 1705 5050 3200 6168 99  
BIC: WELADED1LOS  
bei der Sparkasse Oder-Spree  
Kennwort: Spende

## kurz & knapp

- Unser herzlicher Glückwunsch zu einem tollen Wahlergebnis gilt dem Landesverband Hamburg der Partei DIE LINKE. Die Hamburger Mitstreiter haben bei der Bürgerschaftswahl den Beweis angetreten, dass DIE LINKE einen festen Platz im politischen Leben in der Hansestadt hat und auch im Westen zulegen kann.
- Die Basisgruppe So6 führte auch in diesem Jahr die bereits zu einer guten Tradition gewordene Veranstaltung zum Internationalen Frauentag durch. Dazu wurden auch die Frauen des Wohnbezirkes eingeladen.
- Bei der Jahreshauptversammlung des Freundeskreises Miniaturbuch Berlin e. V. wurde die Arbeit unseres Kreisverbandes DIE LINKE bei der Herausgabe eigener Miniaturbücher durch den Kreisvorstand und zahlreicher Autorinnen und Autoren als Beispiel für ganz Deutschland besonders gewürdigt.
- In den bisher 47 Veranstaltungen in der Stadt & Regionalbibliothek „My Life, Erzählte Zeitgeschichte e. V. traten bisher von unserer Partei DIE LINKE als Gesprächspartner auf: Horst Bahro, Erika Klatt-Marquardt, Dr. Rudi Ramm, Gerhard Stockenberg und Erik Rohrbach. Die 50. Veranstaltung findet am 18. Mai 2015 statt.
- Zum bevorstehenden 95. Geburtstag unseres Genossen Gerhard Stockenberg am 6. Mai, eingetragen in das „Goldene Buch“ der Stadt, wird ein Buch über ihn selbst erscheinen. 40 Autorinnen und Autoren haben sich darin zu Wort gemeldet. Darunter Katja Kipping, Dr. Hans Modrow, Oberbürgermeister Dr. Martin Wilke, Gabriele Oertel, Dr. Claudia Possardt und René Wilke. Herausgeber ist Erik Rohrbach. Interessenten, die diese Edition erwerben möchten, wenden sich bitte an die Geschäftsstelle des Kreisverbandes.

QR-Code mit dem Smartphone  
scannen und direkt auf unsere  
Facebook-Seite gelangen:



# Deutschlands Schande

Dem 70. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus gingen Ende Januar Gedenkveranstaltungen zur Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch die Sowjetarmee voraus. Alleine in dieser Mordfabrik wurden durch die SS mindestens 1,1 Millionen Menschen, in der Mehrzahl jüdischen Glaubens, vergast.

Beim Gedenken im Bundestag erklärte Präsident Gauck „Es gibt keine deutsche Identität ohne Auschwitz. Wer wahrhaft leben wolle, muss sich dessen bewusst sein.“ Kanzlerin Merkel äußerte vor dem Internationalen Auschwitz-Komitee „es sei eine Schande, dass Menschen heute in Deutschland wieder bedroht werden, weil sie Juden sind. Es gelte, die Erinnerung an die deutschen Verbrechen wachzuhalten. Sie verjähren nicht.“

Da ist dem Präsidenten und der Kanzlerin zuzustimmen. Gesellschaftlicher Maßstab sind jedoch nicht wohlthuende Reden, sondern die reale Politik. Es ist eine Schande, dass 70 Jahre nach dem die Sowjetarmee und ihre Verbündeten dem Morden der deutschen Faschisten ein Ende setzten, Neonazis und Rassisten Woche für Woche in deutschen Städten mit Hetzparolen gegen Menschen mit anderen Hautfarben, anderen Kulturen und Religionen, staatlich genehmigt, aufmarschieren dürfen. So auch am 17. Januar in Frankfurt (Oder). Mit Steuergeldern finanziert wird Polizei quer durch die BRD gefahren z. B. von Nordrhein-Westfalen, nicht um nazistische und rassistische Umtriebe zu vereiteln, sondern um sie zu eskortieren.

Es bleibt nicht bei Hetze und Drohungen. 2014 wurden 153 Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte verübt, u. a. 35 Brandanschläge und 118 Sachbeschädigungen. Die

herrschende Politik verdrängt es weitgehend, dass seit der Herstellung der staatlichen deutschen Einheit, in der DDR war Antifaschismus Staatsräson, etwa 180 Menschen durch Neonazis bzw. Rassisten umgebracht wurden. Diesen Mordopfern wird, wenn überhaupt, lediglich am Ort der Verbrechen gedacht.

Es sei erinnert: Nachdem im November 2011 zehn spektakuläre Morde und andere Gewaltverbrechen eines so genannten nationalsozialistischen Untergrundes bekannt wurden, gab die Bundeskanzlerin den betroffenen Familien das Versprechen, dass diese rassistischen Verbrechen restlos aufgeklärt und die Täter der gerechten Strafe zugeführt werden. Inzwischen sind mehr als drei Jahre vergangen. Ein Gerichtsverfahren gegen eine Komplizin der beiden Mörder und vier mutmaßliche Helfer zieht sich quälend hin. Verfassungsschutz und Bundeskriminalamt bemühen sich, der Öffentlichkeit glaubhaft zu machen, dass sie bis Ende 2011 keine Hinweise zu der Terrorbande hatten und dass es kein Unterstützernetzwerk gäbe. Es mangelt nicht an Hinweisen, dass das unglaublich ist. So sagte u. a. der Leiter einer Mordkommission, die 2004 den Mord an dem Betreiber eines Internetcafés in Kassel untersuchte, vor Gericht aus, dass der Verfassungsschutz die Vernehmung eines Verdächtigen verhindert hat, weil der „zum Verlust seiner Quelle“ führen könnte, was „das größtmögliche Unglück“ für den Verfassungsschutz sei.“ Parlamentarische Untersuchungsausschüsse bringen, trotz vielfältiger Behinderung, mehr ans Tageslicht, als die Sicherheitsbehörden und das Gericht verlautbaren. Der Bericht des Thüringer NSU-Untersuchungsausschusses erklärte Geheimdienste, Polizei

und Staatsanwaltschaften als mitschuldig an der Ermordung von zehn unschuldigen Menschen. In Medien wird darüber spekuliert, ob das Versagen der Sicherheitsbehörden auf Unterstützung der Neonazis oder auf Überheblichkeit, Dummheit oder Faulheit von Beamten beruht. Die sich aufdrängende Frage, ob Untätigkeit in der Ermittlung gegen Neonazis und Rassisten ihre Ursache auch darin haben könnte, dass Staatsdiener deren Treiben tolerieren, wird nicht gestellt.

Um einen Verbotsprozess gegen die NPD ist es in der Politik und den Medien merklich still geworden. Die Bundesregierung hat sich dem Verbotsantrag der Länder ohnehin nicht angeschlossen. Inkonsequenz der Regierenden in der Auseinandersetzung mit Neonazismus und Rassismus fördert nicht die bleibende Erinnerung an Auschwitz und den Holocaust, sondern ist eher eine Ursache dafür, dass laut Umfragen 81 % der Deutschen diesen Teil deutscher Geschichte „hinter sich lassen möchte“ und 58 % für einen endgültigen Schlussstrich sind. Kein Wunder, dass Außenminister Steinmeier im Ausland besorgt gefragt wird, was in Deutschland vor sich geht. Grundlage unserer öffentlichen Haltung ist die Erklärung des Parteivorstandes der LINKEN aus Anlass des 70. Jahrestages der Befreiung des Vernichtungslagers, in der gesagt wird: „Auschwitz ist der Ort der Erinnerung und diese Erinnerung darf nie verblassen. Das Gedenken gehört zu unserem Alltag, muss Teil unseres Alltags sein und bleiben. Auschwitz ist auch Auftrag, jeder Form von Faschismus, Rassismus oder Antisemitismus, jeder Form von Hass und Ausgrenzung konsequent entgegen zu treten“.

*Dr. Horst Dahlmann*

## Jüdisches Leben in dunkler Zeit

**Aufführung des Theaters Frankfurt zum 70. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz.**

Als häufiger Benutzer unserer Stadtbibliothek nehme ich stets die kleinen Fotoausstellungen im Treppenaufgang der Bibliothek wahr. Bei meinem letzten Besuch blickten mich von den Fotos die Gesichter der Schauspieler des Theaters Frankfurt an. Sofort habe ich die Bilder der Aufführung „Biografien“ dieses Theaters vor Augen. Gezeigt wurde das Stück am 27. Januar, dem Gedenktag der Opfer des Faschismus, im Kleistforum. Das Foyer des Hauses füllten Menschen, für die das Erin-

nern an die dunkelste Zeit unserer Geschichte und das Gedenken an die Opfer Teil des eigenen Lebens ist und bleiben wird.

Das Spiel der Schauspieler, eine Kollage aus Sprechtheater, pantomimischer Darstellung und gleichnishafter Hintergründigkeit, zog die Zuschauer in ihren Bann, ließ uns Zuhörenden mitunter den Atem anhalten. Leben und Leiden der Juden im faschistischen Deutschland waren Inhalt des Stückes, ganz konkret das Schicksal des jüdischen Schneidermeisters Heinz Wollmann aus Frankfurt. Ich muß gestehen, dass mir Theater in der üblichen Art,

insbesondere das Brechtsche Theater, mehr liegt. Und doch folgte ich der Darstellung auf dem Podium mit angespannter Aufmerksamkeit, versuchte die gestischen Aktionen zu verstehen, achtete auf jeden gesprochenen Satz. Einen Satz möchte ich hier wiederholen, er beunruhigt, verunsichert mich:

Gegen die Heirat des Schneidermeisters mit einer Jüdin, protestiert eine andere Jüdin: „Aber sie ist doch eine Ostjüdische!“

Ist es so, dass wir Menschen immer jemanden brauchen, auf den wir herabsehen können!?

*Ella Schleese*

## Zeitzeugenbericht:

# 70. Jahrestag der Bomben auf Dresden

Ab 2. Lehrjahr mussten wir als Lehrlinge auch an den Luftschutzübungen teilnehmen und nach der Arbeit, soweit wir im Stadtgebiet oder im näheren Umkreis arbeiteten oder wohnten, den Bereitschaftsdienst im Siemens-Haus mit durchführen.

Am 13. Februar 1945, dem Faschingsdienstag, war ich zum Dienst eingeteilt. Nach einigen Albernheiten am Nachmittag, meldete ich mich dann 19.00 Uhr zum Luftschutz-Dienst im Siemens-Haus in der Sidonienstraße. Das ist weniger als 200 Meter vom Dresdner Hauptbahnhof entfernt. Wir saßen im Bereitschaftsraum, als 21:45 Uhr plötzlich aus dem Stadtfunk, der ständig zur Kontrolle eingeschaltet war, das Ticken des Weckers ertönte und gleich darauf die Meldung kam: „Achtung, Achtung! Starke Bombenverbände im Anflug auf Dresden“. Kein Voralarm, gleich Vollalarm. Ich wurde in das oberste Stockwerk als Brandposten beordert. Da sah ich schon bei klarem, wolkenlosem Himmel die Lichtkaskaden, im Volksmund „Christbäume“ genannt, die die ganze Umgebung taghell erleuchteten. Kaum oben angekommen, fielen auch schon die ersten Spreng- und Brandbomben. Es krachte ringsum und es begann in den umliegenden Gebäuden zu brennen. Mit der Feuerpatsche wurden die Funken ausgeschlagen, die durch die von Detonationen zerstörten und zersplitterten Fenster geflogen kamen. So überstanden wir den ersten Angriff. Wenig später folgte der zweite

Angriff. Da fielen die Bomben noch dichter, ich sah die Stabbrandbomben am Fenster vorbei fallen. Da hieß es so schnell wie möglich in den Keller zu kommen. Einen Luftschutzkeller gab es nicht, das Materiallager im Keller war der „Schutzraum“.

Als letzter erreichte ich den Keller, schloss die Kellertür, die sich sofort verklemmte und nicht mehr öffnen ließ. Im Keller hatten in der Zeit zwischen ersten und zweiten Angriff eine Vielzahl von Personen aus den umliegenden Häusern, die schon voll im Feuer standen, und Passanten von der Straße Schutz gesucht, weil das Haus nicht brannte und noch weitgehend unverfehrt war.

Da mir nur zwei weitere Menschen bekannt waren, die aus dem Keller des Siemens-Hauses lebend heraus gekommen sind und ich der Jüngste unserer Luftschutzwache war, kann ich heute als 86-jähriger wohl mit Sicherheit sagen, dass ich der letzte Überlebende bin, der das Siemens-Haus in dieser Nacht verlassen konnte. Bei den Aufräumarbeiten wurden viele Tote geborgen, die meistens waren erstickt, zum Teil aber auch verbrannt. Um wie viel Tote es sich gehandelt hatte, konnte nicht genau festgestellt werden, es wurde die Zahl von über 30 genannt, davon allein 6 unserer Luftschutzwache.

Kriegsgefangene und Wehrmattsangehörige mussten Leichen, Leichenteile und bis zur Unkenntlichkeit verbrannte Körper,

die teilweise nicht größer als ein Hund waren, auf Panjewagen genannte kleine Pferdewagen aufladen, die dann weggefahren wurden. Um Seuchen vorzubeugen, wurden auf dem Altmarkt auf aus Schienen und Eisenträgern hergestellte Roste einige Hundert, wenn nicht gar Tausende Tote, die in großen Haufen aufgeschichtet waren, verbrannt. Viele der geborgenen, nichtidentifizierten Leichen und Leichenteile wurden auf dem Dresdener Heidefriedhof beige- setzt, wo später eine Erinnerungs- und Gedenkstätte errichtet wurde.

Der süßliche Geruch von verbranntem Fleisch hing noch wochenlang in der Luft und noch heute wird mir übel, wenn ich verbranntes Fleisch rieche.

Da Dresden zur Lazarettstadt erklärt worden war und mehrere Lazarette oder dazu umfunktionierte Gebäude durch den Bombenhagel betroffen waren, die Stadt mit Flüchtlingen vollgestopft war und auf dem Hauptbahnhof mit Flüchtlingen vollbesetzte Züge standen, zweifle ich die heute genannte Zahl von 35 000 Toten an, da von verschiedenen Stellen allein diese Zahl für die identifizierten Toten genannt wird. Die Zahl der bis zur Unkenntlichkeit verbrannten und verstümmelten Menschen konnte sicherlich nie ermittelt werden oder wird gegen besseres Wissen verschwiegen, klein gerechnet oder als Propaganda hingestellt.

Adolf Ferber

## Dresden - Februar 1945

### Das aktuelle Panorama-Bild von Yadegar Asisi

Die Zeitung meldet es, im Fernsehen gibt es eine Dokumentation zu der kürzlichen Eröffnung der aktuellen Ausstellung „Das zerstörte Dresden“ von Asisi im Dresdener Gasometer.

Ich lese die Notiz und verfolge die Dokumentation im Fernsehen. Mein erster Gedanke: Das kann und darf nur getan werden, wenn die Verbrechen der danach und bis in die heutige Zeit erfolgten Luftkriege gegen Länder und Städte, und also die Ermordung von wahllos getroffenen Opfern, darunter Kinder, Frauen und Greise, in gleicher Weise angeprangert werden.

Eine kurze Aufzählung: 1965 der unmenschliche Luftkrieg gegen Nordvietnam; 1968 Luftangriff der USA auf Tripolis

und Bengasi; 1999 Bomben auf Belgrad und andere Städte Jugoslawiens; 2011 fallen

*Die Geschichte lehrt die Menschen, dass die Geschichte die Menschen nichts lehrt.*

Mahatma Gandhi

Bomben auf Afghanistan, Irak und Libyen; 2013 die Zerstörung Aleppos und Rakkas.

Ich war nicht in der Ausstellung, weiß also nicht, ob an die nie aufgehörte verbrecheri-

sche Spur des Krieges aus der Luft erinnert wird. Allerdings ging aus der Dokumentation hervor, dass sehr eindeutig die erste Schuld dem faschistischen Deutschland, seinem verbrecherischen Angriffskrieg von 1939, zugewiesen wird.

Meine Skepsis ist trotzdem groß, dass diese Ausstellung den Neofaschisten wieder Wasser auf ihre Mühlen gibt. Das lehnen mich die jedes Jahr im Februar wiederkehrenden Aufmärsche dieser verbrecherischen Formation in Dresden. Kein Argument, keine noch so eindeutige Schuld der Faschisten erreicht diese Unbelehrbaren. Aber sind nur sie es, die unbelehrbar scheinen?

Ella Schleese

# Louise und der Tag der Befreiung

Bei meinen zwei Besuchen in der Schweiz hat Louise Stebler mit mir immer wieder mit innerer Bewegung von ihren unvergesslichen Erlebnissen um den 8. Mai 1945 gesprochen. Sie ist eine Zeitzeugin, die vor 70 Jahren dabei war. Dabei bemerkte ich den Stolz in ihren Augen, Tränen ihrer Freude und Genugtuung zugleich. In Basel strömten am Abend des 8. Mai 1945 Tausende Menschen ins Stadtzentrum. Sie feierten den Tag der Befreiung. Die Gefahr war gebannt, dass die deutschen Faschisten den Krieg in die Schweiz bringen und Louises Heimatstadt Basel in Schutt und Asche bomben könnten. Von Louise Stebler fiel eine persönliche Last ab, als bekennende Antifaschistin nicht an die Nazis in Deutschland ausgeliefert zu werden. Denn, der damalige Baseler Polizeichef hatte die Namen der Antifaschisten, darunter Louise Steblers, an die Nazis in Deutschland gemeldet.

Die auch 2015 in der Schweiz immer noch verbotene Freie Jugend, der Louise mit 17 Jahren beitrug, traf sich am 8. Mai zu Ehren der Roten Armee im Herzen der Stadt. Mit fester und klarer Stimme, so

bewegt Louise Stebler, gedachten wir bei aller Freude, der über fünfundzwanzig Millionen toten Russinnen und Russen. Die Freude über die Befreiung bei den

---

**Herzliche Bitte an unsere Leserinnen und Leser!**

**In unserer nächsten Ausgabe, die am 16. April 2015 erscheinen wird, werden wir eine Doppelseite zum 70. Jahrestag der Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus durch die Rote Armee gestalten. Deshalb bittet unsere ehrenamtliche Redaktion bis zum 2. April 2015 um Zuschriften, was euch mit diesem welthistorischen Ereignis verbindet, über persönliche Freundschaften, Begegnungen und Erlebnisse in der Sowjetunion und Russland. Falls ein Foto vorhanden ist, bitte mit einreichen. Die Rückgabe ist garantiert.**

---

überwiegend jungen Leuten war so groß, dass Louise Stebler und ihre Mitstreiter zur Grenze marschierten und in das benachbarte französische St. Louis zogen.

Singend, ausgelassen und fröhlich wurde gemeinsam mit den Franzosen gefeiert. Der französische Wein floss in Strömen, die Nacht wurde zum Tag gemacht. Erhebend, für Louise Stebler auch nach 70 Jahren, war der gemeinsame Gesang der Marseillaise und der Internationale. Ich sah dabei den Glanz in ihren Augen weil Louise Stebler darüber so sprach, als wäre das Ereignis gestern gewesen. Es war einer der schönsten Augenblicke im bewegten politischen Leben von Louise Stebler.

Das alles und noch viel mehr erzählte mir Louise Stebler im zehnten Stock ihrer Wohnung in Basel mit dem Blick auf Deutschland, Frankreich und die Schweiz. Ich liess sie ohne Unterbrechung erzählen, war beeindruckt von ihrem Erinnerungsvermögen im Detail. Ihre Schlussfolgerung und der Dank von Louise Stebler an die Rote Armee, nie wieder Krieg und Faschismus, einte unsere Gedanken zum 8. Mai, der auch nach ihrer Überzeugung und Lebenserfahrung immer als Tag der Befreiung seinen Platz in der Geschichte und in ihrem Leben haben wird.

Erik Rohrbach

## Danke für ein würdiges Gedenken

Anlässlich seines 100. Geburtstags erinnerte „Der Rote Hahn“ würdigend an den langjährigen Direktor des Museums „Junge Kunst“. Das hat mich sehr gefreut und berührt. Es führte meine Gedanken zu vielen anderen bildenden Künstlern die in unserer Stadt wertvolle Spuren hinterließen oder, vorwiegend im Stillen, noch wirken. Auch mein Vater, Edmund Neutert, der von Herrn Maetzke wiederholt hohe Wertschätzung erfuhr, gehört dazu. Leider, so mein Empfinden, gerät er, wie andere Kunst- und Kulturschaffende, zunehmend in Vergessenheit. Doch durch einige wenige seiner Werke im öffentlichen Stadtbild bleibt er, nicht nur für mich, erlebbar. So z. B. in der Huttenstraße, am Lichtspieltheater der Jugend, dem Fischotter-Brunnen.

Sein 100. Geburtstag ist längst vergangen. Er war Jahrgang 1891. Geboren in Schlesien, als Sohn eines Lehrers, stand sein Berufswunsch sehr zeitig fest; Er wollte Bildhauer werden. So studierte er von 1908 bis 1914 an der Kunstgewerbe Akademie in Dresden. Otto Dix gehörte u.a. zu seinen Kommilitonen. Voller Hoffnung und Idealen begann er nun seine Gedanken schöpferisch zu ver-

wirklichen. Der erste Weltkrieg zerbrach seine Pläne. 1919 kehrte er traumatisiert zurück. Nachkriegszeit und Inflation ließen ihn einen anderen Weg beschreiten. Arbeit als Holzbildhauer und Deko-Maler dienen zum Broterwerb. 1942 nimmt ihm der Faschismus selbst diese Existenzmöglichkeit und zwingt ihn zum Notdienst.

Dann das Jahr 1945! Befreiung vom Faschismus. Endlich ein Leben in Frieden – nach zwei Weltkriegen! Neue Hoffnung seinen Wunschberuf ausüben zu können. 1947 erfüllt sich sein Traum. Er wird mit Unterstützung des Frankfurter Volksbildungsamtes und des Instituts für Kunstangelegenheiten anerkannter freischaffender Künstler. Wie glücklich, voller Inspiration und Tatendrang mein Vater war, zeigen Worte aus einem Interview. „In meinem langen Leben habe ich verschiedene Staatsformen kennen gelernt, die dem deutschen Volk keine glücklichen Tage brachten. Besonders freut es mich, dass in der Verfassung die Förderung der Kunst festgelegt ist. Noch nie in der Geschichte hat sich der Staat so um die Förderung der Kunst bemüht.“ Tatsächlich hatten, auch bildende

Künstler große Chancen. Investitionen im Stadt- und Wohnungsbau, in Industrieanlagen, waren stets mit künstlerischen Auftragswerken bis zur baugebundenen Kunst verbunden.

Auch mein Vater wusste, dass der Künstler nicht losgelöst von der gesellschaftlichen Entwicklung wirken kann. Er lebt mit ihr und treibt sie voran. Eine besonders freudige Nachricht war es für ihn, als er am 24. März 1959 einen Brief von Lilly Becher erhielt. Darin beglückwünscht sie ihn, zu der in Seelow stehenden Plastik ihres Mannes und bittet um deren Erwerb. Seine kleinformatischen Arbeiten widerspiegeln immer viel Liebe zur Jugend und zu Tieren. Wie eng er mit dem Leben verbunden war, belegt auch sein gesellschaftliches Engagement, z. B. in der Bezirksleitung des Deutschen Kulturbundes, im Vorstand des Klubs „Johannes R. Becher“ und der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse. Schwere Krankheit reißt ihn aus seinem künstlerischen Schaffen. Er verstarb er am 7. Oktober 1970, also vor beinahe 45 Jahren.

Elke Neutert

# „Keule Unrechtsstaat“

Noch immer wird in der Tagespolitik und in den herrschenden Medien mit der „Keule DDR-Unrechtsstaat“ um sich und auf den Osten eingeschlagen.

In einem vielbeachteten Interview der Tageszeitung „neues deutschland“ vom 10. Februar 2015 redet Peter-Michael Diestel, der letzte DDR-Innenminister, zu diesem und weiteren aktuellen Themen Klartext.

Mit ihm sprach René Heilig:



Peter-Michael Diestel Foto: M. Kamischke

*nd: Es scheint, in den letzten Wochen ist alles schon gesagt worden, was man über die deutsche Einheit wissen muss. Schreiben wir's in die Schulbücher, dann ist es für die Ewigkeit im gesellschaftlichen Bewusstsein. Einverstanden?*

Keineswegs. Mir ist zu viel verklärt worden. Überlegenheit des westlichen Systems? Preisgabe durch Moskau? Gorbatschow ist am 40. Jahrestag in die DDR gekommen, um mit Honecker einen Bruderkuss auszutauschen. Es gab nicht die Absicht, den Sozialismus abzuschaffen, es gab nicht die Absicht, der DDR zu erklären, dass sie jetzt die deutsche Einheit machen muss. Nein, die Ostdeutschen haben gesagt, wir müssen dieses System infrage stellen. Wenn also etwas in die Geschichtsbücher geschrieben werden soll, dann das: Wir, die Bürger der DDR – und nicht Bohley und Lengsfeld, sondern letztlich alle – haben dieses System von innen heraus abgeworfen.

*nd: Ich war damals in Rumänien. Dort wurde vorgeführt, wie es hätte auch laufen können. Höchst blutig... Hätte es sich nicht gehört, in die offiziellen Jubiläumsgesänge auch eine Strophe für jene einzubauen, die ihre Kalaschnikows nicht gegen das Volk eingesetzt haben?*

Ja. Die meisten der »Sieger« sind schlechte Sieger. Wenn die einen Kerzen in der Hand halten und beten und die anderen haben die Maschinenpistolen und Kanonen und setzen sie nicht ein, dann muss man ganz eindeutig sagen: Wir alle sind den Frieden diesen Leuten schuldig. Diese Leute haben den Frieden verursacht, nicht wir mit den Kerzen. ... Mir sitzt dieser strapazierte Begriff vom »Unrechtsstaat DDR« so was von quer. Wir haben mit diesem Unrechtsstaat eine so aberwitzige Diskussion, die einfach nur peinlich ist. Unrechtsstaaten erkennt man daran und nur daran, dass sie das wichtigste Menschenrecht missachten, das Menschenrecht auf Leben. Der Irak-Krieg ist zum Beispiel durch einen Unrechtsstaat angezettelt worden. Unrecht ist, Menschen den Kopf abzuschneiden. Unrecht ist, andere

Länder zu überfallen. Unrecht ist, wenn Menschen im eigenen Land ein Grundgesetz haben und die Verfassung mittels staatlicher Strukturen systematisch gebrochen wird. Wie hier in Deutschland über die Geheimdienste, die sich an systematischen, rechtswidrigen Ausspionierungen der eigenen Bürger beteiligen.

*nd: Unrecht ist Hunger, Unrecht ist keine Bildung.*

Richtig. Mit dem Begriff »Unrecht« kann man ein Staatensystem nicht beschreiben.

*nd: Recht ist eine Zielmarke, da will man hin? Recht und Gerechtigkeit...*

Richtig.

*nd: Wer sagt, er ist schon angekommen, lügt?*

Ja. Und vergessen wir nicht, die West-CDU hat sich in Wendezeiten sogar mit dem »Unrechtsstaat« vereinigt, indem sie die ostdeutsche CDU und die Bauernpartei, beides feste Bestandteile des »Unrechtsstaates«, aufgenommen hat. Die FDP hat sich mit dem »Unrechtsstaat« vereinigt, indem sie einen festen Bestandteil des weltanschaulich-ideologischen Unterdrückungskomplexes, nämlich die LDPD, NDPD, aufgenommen hat.

*nd: Vorsicht, Herr Diestel. Das Eis wird dünn, Sie sind überzeugtes CDU-Mitglied.*

Aber das sind historische Tatsachen. Übrigens ... jetzt werden Grundrechte der Bürger mit Hilfe staatlicher Institutionen verletzt. Stichwort Geheimdienste. Die begehen millionenfache Rechtsverletzung. ... Wenn, dann war die DDR ein Unrechtsstaat wie alle anderen auch. Das Gerede über die DDR hat aber einen anderen Zweck. Es soll die Menschen ducken. Denn so soll den Menschen klar gemacht werden: Schaut mal an, ... ihr hättet mit eurem Intellekt, mit eurem Verstand erkennen müssen, dass die DDR ein Unrechtsstaat war. Also: Heilig, wo ist dein Ausreiseantrag? Diestel, wo ist dein Ausreiseantrag? Wo ist eure Systemfeindlich-

keit?! Sie sind ja von einem linken Blatt, also möchte ich mein Gift auch in diese Richtung spritzen.

*nd: Nur zu. Unsere Leser können denken...*

Es kotzt mich an, wenn die LINKEN, die jetzt den ersten Ministerpräsidenten stellen in Thüringen, um diesen stellen zu können, ... in das eigene Nest scheißen und sagen: Jawohl, ... die DDR war ein Unrechtsstaat. Ohne gleichzeitig zu sagen, wir unterscheiden uns im Unrecht von den anderen Staaten überhaupt nicht. Kein Zweifel: In der DDR gab es eine krasse Missachtung der Rechtsordnung. So etwas gibt es heute auch. Sogar das Kanzlerinnen-Telefon wird abgehört und alle sagen: Oh, wie peinlich. Nein, das ist eine Straftat. Da kann man nicht zur Tagesordnung übergehen.

*nd: Zurück zu den LINKEN bitte.*

Deren Verhalten ist für mich eine große substanzielle Enttäuschung. Ich hatte nie gedacht, dass die ... ihre eigene Herkunft, die sie ja eigentlich immer – ich sage mal konstruktiv-kritisch – betrachtet haben, jetzt unkritisch über Bord werfen. Das ist eigentlich traurig. Aber wissen Sie, was das Schöne daran ist? Die Parteien, die annehmen, dass der Wähler dumm ist, dass der einfache Mensch dumm ist, die werden aus der politischen Verantwortung rausgeschmissen. Beispiel FDP. Die hat eine Beliebigkeitspolitik gemacht, die ist auf jede »politische Hure« drauf gesprungen. Und jetzt ist es auch bei der LINKEN so. Schauen Sie nach Brandenburg, keine Partei hat so viel verloren wie die LINKEN. Nicht nur an Prozentsatz, auch ... so viele Wähler. Woher kommt das? Hieß es nicht, wenn die Wahlbeteiligung niedrig ist, haben die Stammwähler der LINKEN das Sagen? Jetzt hatten wir die geringste Wahlbeteiligung und die LINKE hat verloren. Warum? Weil sie nicht ehrlich ist, weil sie mit tragischen Figuren nur eines sagt: Wir wollen an der Macht bleiben, wir wollen mit der SPD weiter regieren. Die LINKEN sagen nicht, wofür sie stehen und wogegen. Und der Wähler hat begriffen: Die vertreten mich ja gar nicht mehr. Und hat dann andere gewählt. Ich sehe das mit traurigen Augen, denn die LINKE ist ... die Partei meiner Freunde. Nehmen Sie es mir nicht übel, die LINKE ist die bürgerlichste aller Parteien geworden. Die Visionen sind denen ausgegangen. Sie machen den allergrößten Polit-Spagat. Dass die anderen lügen von früh bis spät, ist völlig klar... Aber die?! Alles geht nur noch von hier bis zum nächsten Wahltermin.

## Ist es bald soweit mit einer



## Ein Besuch bei Fritz Krause - fast wie eine Bilanz.

Fritz Krause saß im Rollstuhl. Er war körperlich stark geschwächt. Umso erstaunlicher, wie gesund und hellwach sein Geist war.

Wir sprachen über gemeinsame Erinnerungen und diese betrafen das Ringen um die Ruine von St. Marien, vor allem auch um die Sicherungsarbeiten, dass durch die Ruine keine Gefahren bestehen für die Bürger, die dort vorbeigehen, und die Kinder, die jeden Zugang als Spieleinladung empfanden. Baukapazität gab es nicht. Manche Hintertür musste gefunden werden. Nur Fritz konnte solche „Hintertüren“ finden, bei den Leuten, die für ihn etwas wagten, was nicht im Plan stand. „Kein Stück von der Ruine darf verloren gehen. Da steckt Arbeit von Menschen vor vielen hundert Jahren drin“ – an diese, seine Worte erinnerte ich ihn. In sein Gesicht kam ein Lachen, wie es nur bei einer guten Erinnerung an Bauernschläue möglich ist. Er meinte, die Engstirnigkeit von Leuten auf dem Thron war immer sein größter Feind.

Danach ging es im Gespräch um die Konzerthalle. Zuerst mit Außenlüfter beheizt. Vor Dieseldunst und Motorengeräusch konnte man kaum ein Konzert durchstehen. „Die armen Musiker damals“, bemerkte Fritz, „aber dieser Quatsch war nötig, nun mussten sie alle die eingeladenen Oberen spüren, wie mächtig und schön der Bau ist, und wie unzumutbar die Zustände sind. Deshalb ging es eben erst dann voran. Das war unsere Taktik.“ Ich sagte Fritz, dass, wenn ich in das Deckengewölbe gucke, die Erinnerung kommt. Nun war Fritz voll bei der Sache. Das durch die Jahrhunderte schwarz gewordene gotische Gewölbe sollte geweißt werden. Allein der Rüstungsaufbau war eine einmalige Leistung zu dieser Zeit. Jetzt meldete sich der Denkmalschutz und ließ Proben von der übertünchten Decke nehmen. Und siehe, es kamen unter fünf Putzschichten mittelalterliche Maleien zum Vorschein. Übertünchen geht schnell, die Rüstung wird dringend woanders gebraucht. Der Krieg, ja so heftig war es zwischen den Ökonomen und der Denkmalbehörde, kam auf den Tisch von Fritz Krause. Fritz entschied, wenn wir das zuschmieren, haben wir etwas verloren.

Lasst euch was einfallen, damit die Bemalung bleibt. Vier Wochen lang haben ca. 20 Bauarbeiterlehrlinge unter strenger Aufsicht der Denkmalsbehörde die fünf Putzschichten abgetragen, manchmal mit Pinzette. Fritz hatte wieder Gegner. Aber ihr Kulturleute wart auf meiner Seite, bloß ihr hattet kein Geld und nicht viel zu bestimmen, meinte Fritz. O doch, wir hatten zu bestimmen und zwar durch dich, lieber Fritz. Er lächelte verschmitzt.

Nicht anders ging das später mit dem Anbau, also der Foyerhalle, den Toiletten, dem Café, den Orchesterräumen. Die dem Klosterplan annähernd folgende Umbauung wurde aus Kapazitätsgründen nicht genehmigt. Als der Bagger angerollt kam, ordnete Fritz an, dass begonnen wird – ohne Genehmigung durch die Oberen. Dafür steckte Fritz eine Rüge durch den Ratsvorsitzenden Sommer ein. Ich war bei dieser Strafvorladung dabei und fragte Fritz, warum er sich nichts daraus gemacht hat? Hast du nicht das Blinzeln zwischen uns gemerkt? Aha, so war das. Wir amüsierten uns bei diesen Erinnerungen.

Und dann kamen wir auf die Orgel zu sprechen und er sagte mir: „Manches habe ich dir gar nicht gesagt. Ich wusste, dass eine Orgel in diese Halle gehört. Ihr Kulturleute habt nicht locker gelassen. Aber es gab Leute mit Einfluss, die meinten, Orgeln gehören in die Kirche und wollten den Bau verhindern.“ Also hat uns Fritz den Rücken frei gehalten. Und dann sagte er, dass, wenn der Abschied mal kommen sollte, dann möchte er das am liebsten in der Konzerthalle und mit Orgelmusik.

Wir sprachen noch über Herbert Schumacher, den Stadtrat und Initiator des Aufbaus der Konzerthalle und des Musiklebens in der Stadt. Er wusste ihn, der nun schon einige Jahre tot war, zu würdigen. Auch Karl-Heinz Maetzke erwähnte er. Er hat eine wunderbare Galerie aus der Rathaushalle gemacht, ein Schmuckstück. Wer hat schon so ein Rathaus? Die Augen von Fritz leuchteten auf. Überhaupt sprachen wir viel über die Menschen, die – früher manchmal von ihm hart rangenommen – ihm ans Herz gewachsen waren. Es war, als ob er mit sich mit ihnen, mit denen, die nicht mehr unter uns waren, sehr verbun-

den fühlte. In seiner Erinnerung wollte er wohl ein Andenken an sie und ihre Leistung bewahren.

Ich sagte, das Stadtarchiv mit Targiel, wird das alles aufbewahren. Fritz: Gut, dass wir den damals nach Frau Schirmmacher, die ja bis ins hohe Alter das Archiv hatte, gewonnen haben. Der ist sowas wie das Gedächtnis der Stadt. So ähnlich drückte er sich aus. Ich meinte: Deine Arbeit wird sich gar nicht so reichlich wiederfinden, denn du hast ja oft nur hinter den anderen gestanden. Für dich muss es mal ein Denkmal geben. Da wurde er ärgerlich: „Hör auf mit solchem Quatsch. Ich hab doch nicht für ein Denkmal gearbeitet, sondern für die Leute, die Bürger meiner Stadt!“

Nachsatz: Nur wer solche Größe besitzt und so viel Hinterlassenschaft in einer ehemals vom faschistischen Krieg zerstörten Stadt, verdient es, etwas Bleibendes zu bekommen. Es ist es von Wert für alle, denen die Stadt am Herzen liegt und die in historischen Dimensionen denken und fühlen können. Fanatiker und Bürokraten können es nicht. Und die gab und gibt es zu allen Zeiten. Ein Straßensname für Fritz Krause sollte dafür ein Denkstein sein, dass die Würde des Bewahrens überlebt.

Aber dem Fritz dürfen wir das nicht ver-raten, sonst ziehen wir seinen Zorn auf uns.

*Dr. Wilfried Pröger  
Ehemaliger Stadtrat für Kultur*

## Post an uns:

Wiederholt habe ich mich mit unserem Roten Hahn, Ausgabe 10/2014 befasst und immer wieder einzelne Artikel gelesen. Ich muss sagen, unsere Zeitung hat sich in der Vergangenheit ordentlich gemausert und der ehrenamtlichen Redaktion gilt dafür auch meine Anerkennung. Macht weiter so!

Was für Kleinarbeit in all dem steckt, brachte mir der kurze Artikel „Eine achtungsvolle Geste“ von Sonnhild Grünberg erneut zum Bewusstsein. Ich glaube, ich bin diejenige, die unsere Geburtstagsliste, immer wenn das neue Jahr beginnt, anführt. Und die obligatorische Karte mit der Unterschrift von René gehört einfach dazu.

Deshalb möchte ich mich auf diesem Wege bei den rührigen „Vorarbeiterinnen“ für ihre verantwortungsvolle ehrenamtliche Arbeit ganz herzlich bedanken. Sie haben das einfach verdient.

*Ingeborg Senst*

Die Feder ist immer noch ROT und spitz...

# 30. Autorentreffen



Dr. Dagmar Enkelmann und Gerhard Stockenberg im angeregten Gespräch

Wie immer mussten noch Stühle nachgestellt werden, damit alle ihren Platz in der „Alten Oder“ fanden.

Unter den herzlich begrüßten Gästen waren Dr. Dagmar Enkelmann, Vorsitzende der Rosa-Luxemburg-Stiftung, und Gabriele Oertel, stellvertretende Chefredakteurin des „nd“.

In der etwas gewagten Anleihe an den aus DDR-Zeiten bekannten Aufruf des „Bitterfelder Weg“ - „Greif zur Feder, Kumpel“- wurde im Jahr 2007 die Bewegung „Greift zur Feder, Genossen!“ mit einem Beschluss des Kreisvorstandes der Partei DIE LINKE. ins Leben gerufen.

Es ging darum, Geschichte selbst zu schreiben, Erinnerungen und Gedanken zum Hier und Heute für die Nachwelt festzuhalten. So war es auch stringent, dass Dagmar Enkelmann in ihrem Grußwort auf die Bedeutung von Zeitzeugen in der Geschichtswissenschaft hinwies. Sie hob besonders die Wichtigkeit der persönlichen Erinnerungen der Autoren der Roten Feder hervor.

Erik Rohrbach, den man mit seinem hohen Engagement für die Veranstaltungsreihe „Treffen mit Autoren der Roten Feder“ als ihren Nestor bezeichnen kann, hat mit seiner Eröffnungsrede eine würdige Laudatio auf dieses Jubiläum gehalten. Er sagte, dass das Aufschreiben und Bewerten des eigenen Lebens für nachfolgende Generationen gelebte Parteiarbeit ist. Das, was geschrieben und veröffentlicht wurde, sei nichts für verstaubte Bücherregale. Es ist vielmehr lebendige Geschichte, dokumentiert durch die eigenen Lebenserfahrungen der Autoren. „Greift zur Feder, Genossen!“ soll auch andere Mitmenschen anregen, selbst zur Feder zu greifen, um mit dem geschriebenen Wort Freude zu bereiten - und das möglichst in Buchform.



Gerhard Stockenberg las gleichermaßen brisante und amüsante - bisher unveröffentlichte - Texte

Fotos: Wolfgang Frotscher

So ist es folgerichtig, dass im Jahr 2009 das erste Miniaturbuch des Kreisverbandes Frankfurt (Oder) der Partei DIE LINKE. mit dem Titel „Wir über uns“ verlegt werden konnte. Es folgten „Lebenszeiten“ mit einem Vorwort von Hans Modrow, „20 Jahre Brückenfest“ und zum Gedenken an unseren langjährigen Oberbürgermeister Fritz Krause „Das bleibt von Fritz“. Nicht unerwähnt darf bleiben, dass sich die Autoren Herta Scholze, Gerhard Stockenberg und Erik Rohrbach als erste Linke nach der Wende am 3. Dezember 2013 in das Goldene Buch der Stadt Frankfurt (Oder) eintragen durften.

Im Oktober 2010 beschloss der Kreisverband Frankfurt (Oder) der Partei DIE LINKE. den Ehrenpreis „Rote Feder“ zu vergeben. Er wurde zum Brückenfest 2011 zum ersten und seither weitere 15 Mal verliehen.

In diesem Zusammenhang richtete Erik Rohrbach seinen herzlichen Dank an Dagmar Enkelmann und Gabi Oertel für ihre Unterstützung und Initiativen beim „Vorwort-Schreiben“ für die Miniaturbuchreihe sowie die Berichterstattung im „nd“ und zeichnete beide mit dem Ehrenpreis aus.

Erik Rohrbach würdigte in seiner Rede auch weitere Gäste der vergangenen 30 Veranstaltungen des Treffens der Autoren der Roten Feder, die da u. a. waren: Dr. Hans

Modrow, Prof. Dr. Dr. Dr. hc. Erich Rübensam, Thomas Nord und René Wilke.

Es gehört sozusagen als „Lebenselixier“ zu den Treffen der Autoren der Roten Feder, dass auch laut gelesen wird.

Vorlesen, etwas in unserer „modernen Welt“ aus der Mode Gekommenes, wird besonders prickelnd, wenn es ein Jubilar tut. Den gab es in dieser Veranstaltung:

Gerhard Stockenberg, der am 6. Mai 95 Jahre alt werden wird, gehört zum Autorentamm für Minibücher. Geschrieben hat er natürlich bereits früher, aber erst mit 90 Jahren für Bücher. Inzwischen hat er es auf sechs Editionen mit jeweils sechs Auflagen gebracht. Ankündigen konnte Erik Rohrbach, dass zum 95. Geburtstag Gerhard Stockenbergs ein Buch über ihn selbst erscheinen wird, in dem sich (bisher) 40 Autoren ein Stelldichein geben werden.

Gerhard Stockenberg brachte Texte aus bisher unveröffentlichten Manuskripten zu Gehör. Bemerkenswert war in seiner pointenreichen Erzählweise folgende Episode. Er hatte seine Vorstellungen von Freiheit vorgelesen und danach erzählt, dass er diese in einem Brief an Präsident Gauck verschickte. Eine Antwort steht aus, aber Gauck verwendet das Wort Freiheit nicht mehr ganz so oft...

Michael N. Langhammer



# Das bin ich mir schuldig!

Wie in der Januarausgabe schon als Kurzmittteilung berichtete wurde, las Herta Scholze am 9. Dezember des vergangenen Jahres vor Mitstreitern und Freunden der „Roten Feder“ einige ihrer neuen Texte vor. Ich habe im Februar mit Herta ein längeres Gespräch zu ihrem Schreiben geführt und war wieder beeindruckt, wie sie Geschichten erzählen kann: empfindsam, anschaulich und fundiert. Sie hat den Mut, ihre Empfindungen, Gefühle und Gedanken auszusprechen, sie öffentlich zu machen und andere gleichfalls dazu anzuregen. Erzählt sie aus ihrem Leben – sie kann sich an Vieles in ihrem langen Leben sehr gut erinnern – dann erzählt sie die Lebensgeschichten einer einzelnen Frau in einer Gesellschaft, die die meiste Zeit die sozialistische war. Im Hinblick auf ihren bevorstehenden 80. Geburtstag arbeitet Herta daran, ihre familiären Wurzeln frei zu legen und die Ergebnisse in ihr neues Buch mit dem Arbeitstitel „All meine Wege“ einfließen zu lassen.

Als Kind durch Krieg und Nachkriegszeit

nachhaltig geprägt, träumte sie den Traum vieler junger Menschen zur damaligen Zeit: Bildung erlangen. Aber: „Für Tagelöhnerkinder schickt sich höhere Bildung nicht“. Herta erzählt, dass sie sich nie mit diesem Stigma abgefunden hat und sich Schritt für Schritt höhere Bildung erkämpfte.

Auf meine Frage, wann sie mit dem Schreiben begann und warum, antwortete sie, dass sie nicht einen konkreten Tag des Beginns festlegen kann. Vieles aus der Anfangszeit habe sie auch nicht mehr. Gedichte und Geschichten hat sie schon seit ihrer Jugendzeit geschrieben. Sie wollte sich und anderen beweisen, dass es ein haltloses Vorurteil war und ist, dass Bildung und Kultur nichts für „kleine Leute“ seien. Und Herta verweist auf die Förderung von Arbeiter- und Bauernkindern in der DDR als einem der wichtigsten gesellschaftlichen Hintergründe ihrer Entwicklung.

Warum sie die oft mühselige Arbeit des Schreibens auf sich nimmt? „Das bin ich mir schuldig.“

Sonnhild Grünberg

## Gruß von West nach Ost

Obwohl schon über ein Jahr fern der Heimat, lese ich immer wieder mit Interesse und Sympathie dank der Übermittlung durch gute Freunde den Frankfurter „Roten Hahn“. Meinen Respekt für Engagement und Kompetenz.

Regina Salomon  
Hückelhoven, NRW

## Deutsche Realität

Laut Aussage des CSU-Abgeordneten Peter Ramsauer ist ein Tagessatz von 4,80 Euro für Hartz-IV-Empfänger ausreichend.

Notwendige Ergänzung: Der Tagessatz für einen Polizeihund beträgt 6,20 Euro.

(Notiert von Ella Schleese auf einer Veranstaltung mit Petra Pau, MdB, DIE LINKE.)

## Klare Position

Die Basisgruppe M28 diskutierte in der Februarversammlung mit Franka Grösch über die Aufnahme von Flüchtlingen in Frankfurt und ihren Aufenthalt hier. Frau Grösch konnte anhand ihres eigenen Engagements und des Einsatzes weiterer ehrenamtlicher Lehrer und Betreuer im Flüchtlingsheim an der Fürstenwalder Poststraße von der nicht einfachen und doch zugleich ungemein persönlichkeitsbereichernden Arbeit berichten. Die Genossinnen und Genossen stellten viele Fragen, berichteten von ihren Erlebnissen mit Flüchtlingen und äußerten ihre Bereitschaft zur Unterstützung nach ihren Kräften. Weitere Themenkreise an diesem Abend umfassten die Arbeit der Fraktion der LINKEN, der SVV sowie die Vorbereitung des Brückenfestes.

## Spendenaufruf

Wolfgang Gehrcke und andere Abgeordnete der Linken im Bundestag rufen zu einer Solidaritätsaktion für ein großes Kinderkrankenhaus in Gorlowka im Gebiet von Donezk auf. Wolfgang Gehrcke, der diese private Initiative ins Leben gerufen hat, versichert, dass die Spenden zu 100% der Kinderhilfe zugute kommen. Hier die notwendigen Daten:

Empfänger:

Wolfgang Gehrcke

IBAN

DE79 1005 0000 4184630818

Verwendungszweck:

Hilfe für die Kinder  
von Donezk

## Neujahrsempfang 1

Mit großem Interesse habe ich die Rede des Kreisvorsitzenden DIE LINKE, René Wilke, zum Neujahrsempfang der Linkspartei im Roter Hahn gelesen. Ich finde es toll, dass so die Menschen nachvollziehen können, DIE LINKE ist eine Partei für alle Tage. René Wilke hat verständlich gesagt, was in Frankfurt (Oder) gut ist und was nicht, woran das liegt und vor allem, wie es zum Wohle der Frankfurter weitergehen soll. Ich bin beeindruckt davon, wie konsequent und umsichtig René Wilke daran arbeitet, Vorhaben, die vor den Kommunalwahlen und dann vor den Landtagswahlen in Aussicht gestellt wurden, nun in Angriff genommen werden. Meine besondere Sympathie hat auch die linke Ministerin Diana Golze. Mit Herz und Verstand und sehr einfühlsam entwickelt sie Initiativen gegen die Langzeitarbeitslosigkeit und Kinderarmut. Die Arbeit der Fraktion DIE LINKE in unserer Stadtverordnetenversammlung verfolge ich mit Interesse. Es hat sich nach meiner Erfahrung gelohnt, im Team der 50 Kandidatinnen und Kandidaten für unsere Stadtverordnetenversammlung als Parteilose mitgewirkt zu haben. Allen gewählten 14 Abgeordneten gehört mein uneingeschränktes Vertrauen als Volksvertreter, für unsere Stadt.

DIE LINKE hat in Frankfurt (Oder) und mit René Wilke im Landtag Brandenburg eine starke Stimme. Ich bin darüber sehr froh.

Viola Hünicke

## Neujahrsempfang 2

„Wenn Sie lebenslang unerschrockene Zivilcourage zeigten – und sei es beim kleinen Streit vor der eigenen Haustüre – und sich zu verantwortungsbewussten Anwälten der Menschenrechte und der Menschenpflichten machten, dann ist das für mich der Geist und Kerngedanke unserer Viadrina. Und gerade auch in diesem Sinne möchte ich in den nächsten Jahren Ihr Präsident sein.“

(Viadrina-Präsident Prof. Dr. Alexander Wöll, der beim Neujahrsempfang der Europa-Universität Viadrina den Wunsch äußerte, dass Studierende nicht zu Fachidioten werden, sondern zu engagierten, kritischen Mitgliedern der Gesellschaft)

# Verantwortung auf vielen Ebenen

Aus der Arbeit der Fraktion DIE LINKE. zu berichten heißt zumeist, eine Zusammenfassung darzustellen. Die immense Fülle an Aufgaben wird dann schon einmal, wie jüngst am 26. Februar, zu einem echten Problem. Die Stadtteil-



Foto: Willi Wallroth

sprechstunde Nord zu Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung, die Informationsveranstaltung von Land und Stadt zur Asylproblematik in der Messehalle 4 und die Fraktionssitzung fielen fast zeitgleich zusammen. Das Ehrenamt Stadtverordneter wird so zu einer echten Herausforderung. Dazu sagte uns Ronny Diering:

*RH (Roter Hahn): Ronny, auf der WEB-Seite des Kreisverbandes DIE LINKE. Frankfurt (Oder) können wir über dich unter anderem lesen: Mitglied des Kreisvorstandes, Geschäftsführer der Fraktion DIE LINKE in der Stadtverordnetenversammlung Frankfurt (Oder) und Ansprechpartner AG Politische Bildung. Das klingt nach richtig viel Arbeit...*

Ronny: Ja, durchaus. Aber die politische Arbeit ist nun mal meine Leidenschaft. Und wenn man für eine Sache wirklich brennt, dann fällt es leicht, viel Zeit und Arbeit zu investieren. Ich möchte eine sozial gerechte und demokratische Gesellschaft. Dafür bin ich auch bereit, Verantwortung auf mehreren Ebenen zu übernehmen.

*RH: Ich möchte gerne auf deine Arbeit als Geschäftsführer der Fraktion DIE LINKE. in der SVV Frankfurt (Oder) zurückkommen. Mit der Rubrik "Das gläserne Rathaus" hat sich ja Der Rote Hahn zum Ziel gesetzt, die Arbeit der Fraktion medial zu begleiten. Wie verstehst du die angestrebte Transparenz zwischen Fraktion und Kreisverband?*

Ronny: Ich halte die Transparenz aus zwei Gründen für ganz zentral. Zum einen, da die Fraktion vom Kreisverband aufgestellt wurde und damit der parlamentarische Arm unserer Genoss\*innen ist. Zum anderen, da die Mitglieder unseres Kreisverbandes natürlich auch die Möglichkeit haben sollen an der Arbeit der Fraktion mitzuwirken, zum Beispiel durch das Einbringen von Expertisen zu einem bestimmten Thema. Die Voraussetzung dafür ist, dass die Mitglieder informiert sind

über die Arbeit der Fraktion. Deshalb nimmt Transparenz einen hohen Stellenwert bei uns ein.

*RH: Als Autor des "Das gläserne Rathaus" möchte ich den Lesern unseres Informationsblattes einen Überblick über die Arbeit unserer Stadtverordneten geben, gewissermaßen auch als Wertschätzung für den Zeitaufwand, der sich zwangsläufig aus solcher Tätigkeit ergibt. Sie sind alle keine "Berufspolitiker", gehen also täglich ihrem Broterwerb nach. Wie siehst du das und wie aufwändig ist es, Stadtverordneter zu sein? Kann man tatsächlich zu jeder Sitzung 100-prozentige Teilnahme erwarten?*

Ronny: Es ist Ehrenamt. Das heißt, dass 100 Prozent nicht immer zu leisten sind, beispielsweise wenn berufliche Dinge dazwischen kommen. Es ist daher nicht immer leicht die Verwaltung, die das Ganze hauptberuflich macht, und die ehrenamtlichen Stadtverordneten zusammen zu bringen. Aber Ehrenamt heißt natürlich auch das Amt in Ehren zu halten und Verantwortung zu übernehmen. Deshalb gehören Opferbereitschaft und eine gute Organisation, z. B. Aufgabenteilung, notwendigerweise dazu.

## Einige der vielfältigen Themen der Fraktion und der Stadtverordnetenversammlung Januar/Februar 2015:

- Fraktionssitzungen u. a. zu den Themen: TeGeCe, Museum Junge Kunst, Stübiger Straße, Flüchtlingspolitik, Haushalt (Gast: Frau Schubert), Integrationsbeirat, dezentrale Unterbringung von Asylbewerbern;
- Haupt-, Finanz- und Ordnungsausschuss (HFO): Entgeltordnung Staatsorchester, Seniorenbeirat, Kauf eines Restaurantschiffes;
- Ausschuss für Stadtentwicklung, Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Umwelt (SWAVU): Entwicklungskonzept Marina Winterhafen - Vorzugsvariante;
- Sitzung der SVV am 12. Februar 2015: Sicherung des Museums Junge Kunst, Freigabe Fördermittel, Mitglieder des Seniorenbeirates, Zugverbindung nach Poznań, Entwicklung Stübiger Straße.

*RH: Ronny, welches sind die gegenwärtig in unserer Stadt am dringendsten zu lösenden Aufgaben, was steht also gegenwärtig auf der Agenda der Fraktion und der SVV ganz oben?*

Ronny: Puh, da gibt es viel zu sagen. Die groben Probleme wie etwa soziale Lage und Verschuldung sind bekannt. Ich sehe

einen Grundkonflikt: es gibt diejenigen in der SVV, die auf wirtschaftsfreundliche Strukturen setzen und hoffen, dass ein großer Investor kommt und die Probleme löst. Unsere Fraktion dagegen will den größten Schatz, den unsere Stadt hat, entwickeln: die Menschen. Gute Bildung, Kultur und Bürgerbeteiligung sind dabei zentral. In nächster Zeit wird es entscheidende Weichenstellungen geben: die Haushaltsdiskussion, die Schulentwicklungsplanung, die Wirtschaftsförderstrukturen und die Kulturentwicklungsplanung werden uns vor große Herausforderungen stellen. Hinzu kommt das Thema Flüchtlingspolitik. Wir kämpfen für dezentrale Unterbringung von Asylbewerber\*innen, für gute Integration und Betreuung von Anfang an und für eine würdige Willkommenskultur.

*RH: Wir wollen dich natürlich unseren Lesern des "Der Rote Hahn" auch als "Frankfurter" nahebringen. Du wohnst hier; bist du hier auch zur Welt gekommen? Was verbindet du und was verbindet dich mit Frankfurt (Oder)? Und als letzte Frage: Wie und wo siehst du deine berufliche Zukunft?*

Ronny: Ich bin gebürtiger Berliner und kam 2008 zum Studium nach Frankfurt (Oder). Seitdem lebe ich hier. Ich bin gerne hier, weil die Stadt entspannter und nicht so hektisch wie andere Städte ist, weil ich die Lage an der Oder (in die ich mich verliebt habe) und insbesondere den Doppeltadtcharakter toll finde, und weil ich das Gefühl habe, dass man hier noch etwas verändern kann. Die Stadt ist im Umbruch und ich finde es spannend diesen mitgestalten und die Potentiale der Stadt erschließen zu können. Deshalb sehe ich meine berufliche Zukunft auch hier. Ich will hier wirken und leben.

Michael N. Langhammer

## Zitiert:

Die AfD ist eine Partei der Rechten mit bestimmten Tendenzen im Hinblick auf ihre Inhalte und ihr Personal. Dagegen ist die Frage nach ihrem „Populismus“ weit weniger wichtig.

Felix Korsch

## Im Internet:

<http://www.rosalux.de/publication/40320/nationalkonservativ-und-marktradikal.html>

# Sich rühren...

ist besser als gerührt sein - meint Erik Rohrbach bei „my life“



Die Stühle haben kaum gereicht!

Foto: Wolfgang Frotscher

Seit fast elf Jahren gibt es in unserer Stadt- & Regionalbibliothek die Reihe „my life - Das Leben erzählen“. Schon oft war Erik Rohrbach als Gast dabei und hat Ernstes, Heiteres und Besinnliches gehört. Das spornte ihn an, sein eigenes bisheriges Leben Revue passieren zu lassen. Er entschloss sich, über sich selbst „laut nachzudenken“! Am Rosenmontag war es dann soweit: Erik erzählte - nicht nur seine teilweise schwierige Lebensgeschichte. Glaub-

würdig vermittelte er die Erkenntnis, dass manchmal im Leben das Normale das Besondere ist. So vertritt er beispielsweise die Auffassung, dass man nicht nur für das verantwortlich ist, was man tut, sondern auch für das, was man nicht getan hat!

Die mehr als 80 Besucher - nicht oft kamen so viele - waren aufmerksame Zuhörer und fragende Beteiligte. Nach der Veranstaltung sagte mir Erik noch einiges „außerhalb des Protokolls“:

Eine Sache bewegt mich. Als Mitglied des Kulturausschusses der Stadtverordnetenversammlung kenne ich die Finanzlage unserer Stadt und des Vereines, bei dem ich Gast sein durfte. Er verfügt über keine finanziellen Mittel. Fern von der Illusion, die Stadt könnte Geld bereitstellen, wird 2015 die 50. Veranstaltung von „my life“ stattfinden. Die Macher, vor allem Dr. Krzysztof Wojciechowski und Dr. Dirk Wissen planen, in einer Schrift dieses Ereignis in Wort und Bild zu würdigen. Das ist eine tolle Idee, die ich damit unterstützen möchte, dass ich durch den Verkauf einiger meiner eigenen Editionen in Form von Minibüchern heute den Startschuss gebe, das genannte Vorhaben mit zu finanzieren. Es wäre sicher ganz im Sinne der Organisatoren, wenn alle 47 Erzähler, die bisher auftreten durften, einen eigenen finanziellen Beitrag zur Herausgabe der genannten Edition leisten würden. Die Reihe selbst und die genannten Macher verdienen, in Erinnerung zu bleiben.

Auch hier wieder Eriks Devise:  
Sich rühren!

Wolfgang Frotscher

## CDU = Chaos in der Union

Die CDU ist derzeit nicht zu beneiden. Insbesondere in den Landesverbänden in Brandenburg und Thüringen geht es hoch her. In Brandenburg zerfleischt man sich nach der Landtagswahl immer noch selbst. Nun brachte man das Kunststück zu Werke, dass innerhalb nur weniger Tage die Bundestagsabgeordnete und Staatssekretärin im Bundesverkehrsministerium Katharina Reiche ihr Mandat zurück gab (Anm.: um einen Tag später als Lobbyistin beim Verband kommunaler Unternehmen anzuheuern), die Generalsekretärin des Landesverbandes Anja Heinrich ihren Posten aufgab und der Fraktionsvorsitzende der CDU-Landtagsfraktion Michael Schierack zurücktrat. Statt inhaltlicher Arbeit sind Grabenkämpfe und gegenseitige Vorwürfe an der Tagesordnung, womit die Brandenburger CDU beweist warum es gut ist, dass sie nicht Teil der Landesregierung ist.

Mit Vorwürfen ganz anderer Art muss sich die Thüringer CDU herumplagen. Hier steht der Verdacht im Raum, dass man versucht habe Abgeordnete der SPD zu bestechen - damit diese Bodo Ramelow

nicht zum Ministerpräsidenten wählen und somit Rot-Rot-Grün platzen lassen. So sollen zum Beispiel Ministerposten in einer möglichen schwarz-roten Regierung angeboten worden sein. Von mindestens einem SPD-Abgeordneten gibt es inzwischen eine eidesstaatliche Versicherung, dass die CDU versucht hat zu schmieren. All das ist natürlich mehr als skandalös. Auch deshalb, weil die CDU gegen einen Ministerpräsidenten der LINKEN unter anderem mit einer angeblichen Demokratiefeindlichkeit der LINKEN argumentiert hat. Nun wird deutlich: die CDU ist demokratiefeindlich. Der Wille der Wähler\*innen muss akzeptiert werden. Der thüringischen CDU waren alle Mittel recht, um an der Macht zu bleiben. Der Wähler\*innenwille spielte für die CDU keine Rolle. Gut, dass diese Machenschaften aufgedeckt wurden, und die Landesregierung nun 5 Jahre lang die Möglichkeit hat den Wähler\*innenauftrag umzusetzen und eine solidarische Politik für die Menschen in Thüringen zu machen.

Ronny Diering

*Herzliche Grüße unserem Genossen Frank Hammer mit allen guten Wünschen für die weitere Verbesserung Deines Gesundheitszustandes:*

## Wiederkehr

**Den Mächtigen immer zu vermessen.  
Protegiert von Machtlosen:  
Zumeist von Frauen  
Ging ich schon einmal durch  
Diese Stadt**

**Saß ich schon einmal  
Auch Kind  
Am Ufer des Flusses  
Floh ich schon einmal dem  
Beherrschenden Ton des Vaters der  
Gefährlichen Einfühlsamkeit  
Der Mutter**

**Zu frühe Selbstständigkeit  
Trieb mich schon einmal in die Welt  
Auf der Suche nach meiner Stadt  
Frankfurt**

Frank Hammer



Ein Viertel Jahrhundert und nicht alt! So soll es auch in den nächsten 25 Jahren sein!

Mit unseren Leserinnen und Lesern, den treuen „Alten“ und unseren „Neuen“, wollen wir im August den 25. Geburtstag von „Roter Hahn“ feiern. Einiges haben wir schon konkret geplant, wir haben viel vor. Aber wir möchten noch viel mehr: Bitte sagt uns, was Euch gefällt und vor allem, was sollen wir besser machen und wie. Diese Hinweise brauchen und wünschen wir am meisten. Hier werden sie dann auch ihren ständigen Platz finden.

Zum 85. Geburtstag von Klaus Klasen

## Erfüllte Lebensjahrzehnte

Die zahlenmäßig größte Gruppe der Mitglieder in unserer PDL sind inzwischen wir über 70-jährigen und noch reiferen. Zu Letzteren gehört zweifellos unser Genosse Klaus Klasen, der am 30.3.2015 seinen 85. Geburtstag erleben wird. Allzu große Feier war nie sein Ding. Doch der Größe, der Wichtigkeit von Ereignissen zum Feiern, ist er sich bestens bewusst. So auch dieses Jubiläums. Hinter ihm liegen Jahrzehnte faktisch ununterbrochenen Lernens, intensiven beruflichen und gesellschaftlichen Engagements. Es war Power pur und dennoch, oder gerade deshalb, das 85. erreicht, als Etappe auf dem Weg zum 100.! Dabei waren seine Ausgangsbedingungen - wie für viele unserer Generation - wahrlich denkbar ungünstig. Jahrgang 1930, also Kinderjahre unter den Nachwirkungen der großen Weltwirtschaftskrise. Im faschistischen, völkermisshandlenden und mordenden Deutschland erlebt er 15-jährig schon bewusst, wie der Krieg auf den Verursacher Deutschland zurück schlägt, wie auch seine Heimatstadt Chemnitz von anglo-amerikanischen Bombern in Schutt und Asche gelegt wurde. Beim Großangriff bewachte Klaus gemeinsam mit anderen Schülern seine Schule. Durch entschlossenes Handeln nach einem Bombeneinschlag verhinderten sie das Ausbrennen ihrer Schule. 1945, Befreiung vom Faschismus, Beginn einer politischen Zeitenwende im Osten Deutschlands. Klaus ist von Anbeginn als FDJ-Mitglied dabei und mischt aktiv mit. Er hält sie bis heute für historisch gerechtfertigt, weil ernsthaften, über weite Strecken erfolgreichen Versuch zur grundlegenden Neugestaltung des menschlichen Miteinander innerhalb und zwischen den Völkern. Ohne Kriege, ohne profitgierige Ausbeutung der großen Bevölkerungsmehrheit. Soziale Sicherheit und Fürsorge von der Geburt bis ins hohe Alter, ungehinderter Zugang zu Bildung, Kultur, medizinischer Versorgung und Sport, reale Gleichstellung der Frau u. v. m., das waren und bleiben erstrebenswerte

Ziele, für die es lohnt weiter zu kämpfen. Es waren stürmische und mitreißende Aufbaujahre. Nach erfolgreichem Abitur verfolgt Klaus zielstrebig seinen Weg ins Rechtssystem der DDR. Dem Studium an der Berliner Humboldt-Universität folgt seine Zulassung als Rechtsanwalt. Seit 1965 im Frankfurter Kollegium tätig, erwarb sich Genosse Klasen hohe Wertschätzung, Dank und Respekt ungezählter Mandanten in Zivilrechts-, Arbeitsrechts- und Strafrechtsverfahren ebenso wie seiner juristischen Verfahrenspartner. Sein Rat war in Berlin ebenso gefragt wie im Frankfurter Kollegium. Weit über zwei Jahrzehnte trug er mit Würde die ihm von den Mitgliedern des Kollegiums der Rechtsanwälte im Bezirk Frankfurt (Oder) per Wahl übertragene Bürde als deren Vorsitzender. Wer wüsste es besser als der Jubilar: Der Rechtsstaat DDR hatte - wie andere Staaten auch, neben seinen Stärken, Mängel und Schwächen. Doch die in Mode gekommene Verteufelung als „Unrechtsstaat“ ist, von unserer PDL, entschieden zurück zu weisen.

Für mich imponierend in all den Begegnungen und Gesprächen seit wir uns 1969 erstmals trafen, sind seine innere Ruhe und Kraft ausstrahlende Herangehensweise an Probleme und Aufgaben. Keine Hektik oder voreiligen Schlüsse, dafür konzentriertes Nachdenken, Prüfen und Entscheiden. Letztlich ein begründetes, einleuchtendes Ja oder Nein und absolute Verlässlichkeit. Herrlich, ein Mann - ein Wort!

Ich bin sicher, dieses nicht einfach dahin leben, nur mitmachen, sondern das sich selbst antreibende, bewusst kritisch hinterfragende, unermüdete Engagement für den als richtig erkannten Weg, bildet seinen Kraftquell für einen spannenden, erfolgreichen, intensiven, sowie natürlich mit seiner Ilse glücklichen und langen weiteren Lebensweg. Unsere besten Wünsche für anhaltend stabile Gesundheit, geistige Frische, Energie und Lebensfreude bleiben ständige Wegbegleiter.

Hans Hörath

## Empfehlung

Dieses Buch ist ein einzigartiges historisches Zeugnis. Nicht nur, weil sein Autor in einer wichtigen Phase der Weltgeschichte an einem der entscheidenden Schauplätze war, sondern weil der Diplomat König einen sehr genauen Blick sowohl auf die politischen



Cover der Erstauflage bei edition ost

Verhältnisse des Gastlandes als auch auf sein Heimatland hatte, insbesondere auf die beiden Parteien, die als die führenden galten. Als exponierter Insider beschreibt er wie kein anderer vor ihm (und vermutlich auch keiner mehr nach ihm), wie sich das spannungsreiche Verhältnis zwischen Moskau und Berlin in der Gorbatschow-Ära entwickelte. Er wartet mit Fakten und Details auf, die oft unbekannt sind. Aber er tut dies mit der Diplomaten eigenen Zurückhaltung, nicht als Besserwisser, sondern als Zeuge. Seine nachgelassenen Aufzeichnungen sind darum eine zeitgeschichtliche Quelle ersten Ranges, aus der noch Generationen von Historikern zitieren werden.

Der Autor Gerd König, Sohn eines Bergmanns in der Lausitz, studierte von 1953 bis 1959 am Moskauer Institut für Internationale Beziehungen (IMO) und war über dreißig Jahre im diplomatischen Dienst tätig. In den 1970er Jahren vertrat er als Botschafter die DDR in Prag. Danach, 1982, wurde er Stellvertretender Außenminister. Er war später von 1987 bis zum Ende der DDR Botschafter in der UdSSR.

Anmerkung der Redaktion:

Die Erstauflage erschien bei „edition ost“. Aus der Sonderausgabe der „Edition Berolina“ entnehmen wir diese Informationen. - Herzlichen Dank.

## Frühling

Musik.

Im Schneeglöckchen Takt

getanzt.

Janina Niemann-Rich